In diesem Sommer wanderte ich zur Rhonequelle. Einem Ort an der Grimselpass-Strasse mit einem lauschigen Bächli und einem Ausflugsrestaurant. Natürlich fliesst das Wasser der Rhone aus dem Rhonegletscher, aber diesen Ort hier kann man besuchen, ohne grosse Mühe und hat so das lustige Sprudeln einer Quelle vor Augen, idyllisch und anmutig. An der jungen Rhone dann im Goms steht unser Wohnwagen. Hier kann das Wasser in der Zeit der Schneeschmelze bedrohlich ansteigen, auch Starkregen und Gewitter tun dies hin und wieder. Weiter dann ab Visp breitet sich die Rhone aus. In unzähligen Nebenflüsschen und Bächen durchfliesst sie den Pfynwald, einer der grössten zusammenhängenden Föhrenwälder der Alpen und Naturschutzgebiet zwischen Leuk und Siders. Dort durchzuwandernd hat etwas Mystisches an sich. Der weitere Verlauf der Rhone führt bekanntlich durch Frankreich, bis sie dann in das Mittelmeer mündet. Sie wird als wasserreichste Fluss Frankreichs bezeichnet.

Und unermüdlich sprudelt die Quelle, das Wasser folgt dem Lauf, meerwärts. Es sprudelt aus ihr, ohne dass etwas zurückfliesst. Sie gibt frei und saugt nicht ein. Der Kreislauf ist natürlich. Empfangen und geben.

Das Bild einer Quelle hat etwas Poetisches an sich, und es taugt auch, um Paulus und ein weiterer Abschnitt seines Briefes an die Gemeinde in Galatien zu verstehen versuchen. Behalten wir es im Sinn. Ich komme nochmals drauf zurück.

Zuerst blicken wir nochmals in beiden vergangenen Predigten zu Abschnitten aus dem Brief an diese Gemeinde.

Es sind vor allem drei Aspekte, die durch den ganzen Brief eine Linie zeichnen.

Christus mit seiner Botschaft der Befreiung von der Selbstbezogenheit

Berufen unter Gottes Gnade leben zu dürfen

Und der vertrauende Glaube, der zu stärken ist.

Paulus möchte mit dem Brief die Menschen der Gemeinde stärken, um den rückwärts-gewandten Strömungen entgegenzuhalten. Er widerspricht den anderen Lehrern, die sich in die Mitte drängen und ihren Forderungen das verdrängen, was durch die befreiende Botschaft Jesu gewonnen wurde. Und für Paulus steht fest: Es ist nicht möglich, es recht machen zu WOLLEN und gleichzeitig die neue Wirklichkeit, die Christus geöffnet hat, zu finden. Wer diese Haltung einnimmt, verliert das Neue. Paulus weiss, wie schnell sich Menschen wieder in Abhängigkeiten begeben können, statt sich die Freiheit zu bewahren. Weil es einfacher scheint, strikte nach Gesetz zu leben. Er selbst war ja genau ein solcher Eiferer. Dass man damit aber Leben verpasst und somit weder Zuwendung, Treue und Barmherzigkeit erleben kann, wird nicht realisiert. Geprägt von seinen eigenen Erfahrungen und seiner Biografie tritt Paulus nun für diese «andere» Seite ebenso radikal ein. Fragt nicht nach dem Gesetzt, fragt nach Christus. Ihm tut es im Herzen weh, wenn er mitbekommt, dass Menschen sich diesem eifrigen Gesetzesleben wieder widmen, wie sie beginnen, sich gegenseitig mit fleissigem Glauben herauszufordern, einander gar beneiden um vermeintliche Vorzüge: demütiger, treuer, wissender, wie auch immer.

Nehmt Christus in eure Mitte. Das ist seine Botschaft heute. Schaut zu seinem Leben, zu seiner Gottesbeziehung, zu seiner Hinwendung zu den Menschen, zu seiner Liebe.

Schaut zu diesem Menschen, der nie selbst auch nur ein Wort geschrieben hat. Aber den die bekannten Evangelisten ab ca 40 Jahre nach seinem Tod als jemand beschreiben, der sein Ego weit hintenanstellt und bis in die Poren gottdurchlässig ist.

Den Paulus in einer Vision bei Damaskus derart durchgeschüttelt und berührt hat, dass er von Pferd fiel und ab dann diese neue Bewegung als Grundlage für seine Theologie nimmt, diese er ab ca dem Jahr 50 den Gemeinden mit Briefen kundtut.

Und wenn er der Gemeinde in Galatien schreibt: Nehmt diesen Christus in eure Mitte. Lasst ihn Gestalt annehmen, mag der eine und andere denken. Was will der nun schon wieder.

Das machen wir doch, das haben wir. Und gälte uns dieser Satz, ertappen wir uns vielleicht auch bei dem Gedanken, ehm was genau meint er? Hier ist das Kreuz, da sind unsere Gebete, das Abendmahl ist bereit. Und das ist alles gut und richtig. Und weder Paulus noch sonst jemand stellt das in Abrede, wir alle sind mit Christus unterwegs, wir alle leben eine Gottesbeziehung.

Warum geht es Paulus so ausdrücklich um die Mitte? Was ist ihm so wichtig, dass er den Menschen ihre Ausrichtung auf die Mitte neu richten möchte?

Für ihn heisst es, wenn Christus in der Mitte einer Gemeinschaft von Menschen Gestalt annimmt, dann geht es nicht nur darum, dass das Wesen dieses gottbegabten Menschensohn in einzelnen Männer und Frauen Gestalt gewinnt, sondern auch in ihrer Mitte. In der Gemeinschaft von Christ\*innen soll es darum gehen, dass man erkennen kann, wer im Zentrum steht. Für alle, die in diese Gemeinschaft hineinkommen, ihr begegnet, können wahrnehmen, wer oder was den Kern dieser Gemeinschaft ausmacht. Sie können das Verbindende kennenlernen und erleben, wie sich jede und jeder einzelne einbringen kann.

Viel später dann ging in England John Wesley über die Bücher. Die grossen Gräben, die damals durch die Gesellschaft gingen und eine Kirche, die sich nicht um das Fussvolk kümmerte, bewegten ihn. Er versteht die Bibel nicht ausschliesslich als ein Buch des Wissens. Er liest in Jesu Wirken einerseits das Heilende für jeden Menschen persönlich, wie andererseits die Befähigung zur Gemeinschaft. Für die Menschen und mit den Menschen knüpft er ein Netzwerk der Solidarität.

John Wesley sagt:

*«Die christliche Religion ist eine Gemeinschaftsreligion, macht man sie zur Individualreligion, zerstört man sie.»*

Glaube muss über das persönliche Seelenheil, über die eigene Heiligung und den individuellen Zuspruch hinaus gehen, er muss eine Gesellschaft durchsäuern können, wie der Sauerteig das Brot. Oder mit dem Bild der Quelle zu Beginn. Er muss sprudeln können, allen zur Erfrischung, lebensspendend und sich ausbreiten, in tiefsten Täler und hintersten Weltenden.

Er hat mit seiner Vision von Kirche und Gemeinschaft Zeichen in seine Zeit gesetzt. Er hat als Alternative zur damaligen Staatskirche, der Anglikanischen, den Methodismus entwickelt.

Für Wesley braucht es für die Verbreitung der frohen Botschaft, für das Glaubensleben keine Kathedrale, nicht in erster Linie ein sakrales Gebäude. Es braucht zuerst die Menschen in ihrem Alltag. Darum ist Wesley hingegangen, zu den Menschen, in ihre Häuser. Haben sich ein paar zusammengefunden, die sich diesem Glauben anschliessen möchten, haben sie die Botschaft Jesu als ihre Mitte annehmen können, hat er Hauskreise, Verbünde gegründet, diese später dann zu Konferenzen zusammengefügt.

Eine immens wichtige Bewegung von damals, die bis heute weltweit besteht und Zeichen setzt.

In unserer Zeit sind die Fragestellungen wie Gemeinde gelebt werden kann, immer noch gleich, wie damals. Es geht auch heute darum, eine Alternative zur individuellen, schnell mal abgehobenen Frömmigkeit anzubieten. Jeder einzelne trägt zum Wir, zum Zusammenwirken untereinander bei, zum Wachsen als Gemeinschaft.

Heute sind allerdings die Vorzeichen etwas anders. Global vernetzt, digital erreichbar und wir haben unendliche Möglichkeiten, was wir in und mit unserem Leben alles tun können. Man sucht sich die passenden Angebot aus, bedient sich ihnen und so weiter und wenn es mir drum ist, kann ich mir meine Religion selbst zusammenbastle, Angebote gibt es zuhauf und ich stehe mit einer Patchwork-Spiritualität da, ohne dass da eine Mitte erkennbar ist.

Und dann? Was bleibt? Was trägt und hält?

Man hört als Kirche – als Gemeinde-Verantwortliche – als Pfarrperson - von vielen Seiten, mehr für das und jenes zu tun, sich für dies und jenes einzusetzen. Als Kirche, als Gemeinde könnten wir nun x Angebote kreieren, um all den Bedürfnisse gerecht zu werden. Damit stranden wir jedoch eher früher als später. Zum einen, weil wir es eh gar nicht schaffen, zum anderen, die Menschen bedienen sich vielleicht einem Angebot, sind dann aber wieder weg, weil ein nächstes lockt. Wir können uns aufzehren lassen und werden bald austrocknen.

Inspiriert vom Bild der Quelle sind wir in die Gedanken zu dem Text an die Gemeinde in Galatien eingestiegen. Eine Quelle ist der Beginn eines Wasserlaufs, der genährt von Regen und Gletscher aus sich herausströmt, der Strom lässt sich nicht aufhalten, die Quelle wartet nicht auf einen Rückfluss, das wäre widernatürlich, eine Quelle ist Ur-Sprung, Ur-Kraft. An einer Quelle zu sitzen belebt, erfrischt, ermuntert, so kann man wieder weitergehen.

Mit dem Bild der Quelle ist mir bewusst geworden, wie das mit der befreienden Wirklichkeit gemeint sein könnte, die Paulus den Gemeinden zuspricht. Und ich spüren, wie gut das tut. Sich aus dieser Mitte immer wieder erneuern zu lassen, ermuntern und erfrischen. Und Jesu Werk, seine Menschenzugewandtheit bleibt die prägende Grösse für das unterwegs-sein als Einzelne in der Gemeinschaft, für unser Leben und unsere Engagements. All in, um es auf den Punkt zu bringen. Wenn wir das verstehen und in unsere Entscheidungsfindungen, in unsere Projekte und Visionen für uns als Gemeinde umwandeln, können wir auch Hindernisse überwinden. Hindernisse wie knappe Ressourcen, schwindende Kräfte, andererseits vielleicht auch die Angst, nicht zu genügen.

Und dann können wir ein paar Fragen zu unserem Gemeindeleben auf uns wirken lassen.

Was erfahren «Fremde» von dieser Gemeinschaft durch die Woche? Was strahlt aus dieser Gemeinschaft über die Strasse hinaus? Was ist von ihr sichtbar? Bekommt man mit, was die Menschen dieser Gemeinschaft schmerzt, was sie freut? Was sind die Themen, die die Menschen beschäftigen? Und wofür sie sich einsetzen? Was sind ihre Lebenszeichen?

Ich glaube, wenn wir uns immer wieder ganz bewusst auf diese Mitte einlassen, sie auf uns wirken lassen, uns von ihr anstecken lassen, wird in allem, was geschieht, in jedem Thema, das uns herausfordert, in jeder Frage zur Zukunft und in jeder Verschiedenheit, die zu Sprache kommt, die Wirkkraft Jesu erkennbar.

Und ich glaube, dass dann die Lebenszeichen, die wir hier drinnen gemeinsam wieder entdecken, neu finden und die wir in unseren Gremien und Gesprächsrunden entwickeln dann auch nach aussen dringen. Über die Strasse ausstrahlen und ihre Wirkung zeigen können, als eine Kirche, die vielleicht sogar auch Zeichen setzten kann.

Segen

Dass Gottes segnende Kraft euer Leben durchatme

Und bewahre, was zählt.

Dass Gottes segnende Gegenwart euer Leben erhalte

Und vergebe, versöhne und heile, was zerbrochen

Dass Gottes segnende Liebe euer Leben erneuere

Und aufblühen lasse, was in euch liegt:

So segne euch Gott, die Eine, in Ewigkeit: Vater, Sohn und Heilige Geistkraft. Amen